

## Kritisch-Exegetisches.

---

### Zu Simonides von Amorgos.

Unter den Corruptelen, welche noch immer in so reicher Zahl das interessante Gedicht des Simonides von Amorgos *περὶ γυναικῶν* entstellen, ist eine der anscheinend verzweifeltsten die absolute Sinnlosigkeit von B. 42 *ὄργην φυὴν δ' ὡς πόντος ἀλλοίην ἔχει*. Man mag sich drehen und wenden wie man will, ein befriedigender Sinn

ist in diese Worte nicht hineinzubringen, weder kann ἄλλοιῳν vermöge eines brachylogischen Kunststücks für ἄλλοτ' ἄλλοιῳν stehen, noch will es sich schicken, daß nachdem vorher gesagt ist ὥσπερ θάλασσα — ταύτη μάλιστα' εἶοικε τοιαύτη γυνή, zum dritten Male die Ähnlichkeit dieser Weiber mit dem Meere betont wird. Schneidewin's Exercitationes criticae, in denen er mit vollem Recht unseren Vers als unecht und aus V. 11 τὸ δ' ἐσθλόν. ὀργὴν δ' ἄλλοτ' ἄλλοιῳν ἔχει zusammengeslickt zu streichen empfiehlt, sind mir hier leider nicht zur Hand; ich weiß also nicht, ob er schon betont hat, wie schief der Ausdruck φρῆν — ἔχει ist. Unmöglich kann man doch von Jemandem sagen, er wechsle seine ganze Gestalt — denn das kann φρῆ doch nur bedeuten, nicht etwa bloß den Ausdruck des Gesichts, in welchem sich die wechselnden Regungen des Inneren abspiegeln — wie das Meer sein Aussehen. Und möchte es sich wohl schicken nachdem die geistigen Qualitäten dieser Frauenart in fünfzehn Versen abgehandelt sind, die körperlichen, wenn sie nun einmal erwähnt werden sollten, in einem einzigen Verse abzumachen? Ich bin also völlig mit Schneidewin darin einverstanden, daß der Vers zu tilgen sei; mit dieser Operation ist aber die Stelle noch lange nicht geheilt.

Schon Hermann stieß an dem Anakoluth: ὥσπερ θάλασσα — φορευμένη ταύτη — εἶοικε an und versuchte es mit einer Umstellung. Dies Anakoluth wird noch unerträglicher, wenn V. 42 wegfällt und der Nachsatz nur noch aus einem Verse besteht — falls wir uns nicht entschließen zu der alten von Schneidewin verlassenen Interpunktion zurückzukehren, und durch Streichung der Punkte nach κύων (V. 34) und γίγνεται (V. 36), sowie Setzung eines solchen nach φορευμένη, das Gleichniß vom Meere an die vorübergehende Schilderung, zu der es dem Sinne nach auch gehört anzuschließen. Ich wüßte wenigstens Nichts, was sich gegen solch einen Satz wie:

τὴν μὲν γελᾷ τε καὶ γέγηθεν ἡμέρην —  
τὴν δ' οὐκ ἀνεκτὸς οὐτ' ἐν ὀφθαλμοῖς ἰδεῖν  
οὐτ' ἄσπον ἐλθεῖν, ἀλλὰ μαίνεται τότε  
ἄπλητον, ὥσπερ ἄμφι τέκνοισιν κύων,  
ἀμείλιχος δὲ πᾶσι κάποθυμῆ  
ἐχθροῖσιν ἴσα καὶ φίλοισιν γίγνεται  
ὥσπερ θάλασσα πολλάκις μὲν ἀτρεμῆς,  
ἔστηκ' ἀπήμων, χάσμα ναύτησιν μέγα,  
θέρεος ἐν ὄρη, πολλάκις δὲ μαίνεται  
βαρυντύποισι κύμασιν φορευμένη.

Ταύτη μάλιστα' εἶοικε τοιαύτη γυνή.

ernstlich einwenden ließe, als dies, daß jetzt der letzte Vers in ganz abscheulicher Weise nachhinkt. Doch diesem Bedenken läßt sich vielleicht abhelfen. Wo ein falscher Vers eingeflickt ist, konnte es auch noch ein zweiter werden; streichen wir daher V. 41 Ταύτη u. s. w. — der doch nur eine matte Zusammenfassung des vorher ausgeführten

Gedankens ist — so ist die ganze Stelle in Ordnung. Und wir gewinnen noch Eines. Es wäre ein wahres Wunder, sollten sich in dieser gleichförmigen Aufzählung der verschiedenen Frauentypen gar keine Spuren einer symmetrischen Vertheilung der einzelnen Versgruppen erhalten haben. Eine solche springt aber an unserer Stelle ziemlich deutlich in die Augen. Die Schilderung der *γυνή ἐκ θαλάσσης* umfaßt nach Abzug von V. 41. 42 noch vierzehn Verse; auf sie folgen die *γ. ἐξ ὄνου* (V. 43—49) und *γ. ἐκ γαλῆς* (50—56) mit je sieben Versen, während die Beschreibung desjenigen Weibes welche *ἔππος ἄβρῃ χαιτέεσσι ἐγείνατο* (57—70) wiederum mit vierzehn Versen abschließt. Wenn wir von diesem Punkte ausgehen und erwägen, daß von den hierauf folgenden Typen die *γ. ἐκ πιθήκων* (71—82) zwölf, die *γ. ἐκ μελίσσης* (83—93) aber, welche den Schluß des Gedichts bildet, — denn die angeführten Verse *τά δ' ἄλλα φύλα ταῦτα μηχανῇ Διός* u. s. w. wird wohl Niemand mehr für Simonideisch halten — nur elf Verse in Anspruch nimmt, so liegt der Wunsch nahe, auch hier durch Hinzufügung eines Verses in der letzten Partie die Responston völlig hergestellt zu sehen. Und in der That ist, wenn ich nicht irre, vor V. 90 ein Vers ausgefallen. Der schöne Fluß der Rede, welche in der Schilderung des 'Bienenweibes', des einzigen Sichtbildes nach soviel Schatten, so glatt und ungetrübt dahinströmt, wird V. 88 *κἀριπρεπῆς μὲν ἐν γυναιξὶ γίγνεται*

*πάσῃσι, θεῖη δ' ἀμφιδέδρομεν χάρις*

*οὐδ' ἐν γυναιξὶν ἤδεται καθήμενῃ* u. s. w.

durch die schnelle Wiederholung von *ἐν γυναιξὶ* empfindlich unterbrochen; zugleich ist der Uebergang schroff, wenn gleich darauf an und für sich bei unserm Dichter sich ein Anstoß nicht begründen ließe. Ziel aber vor V. 90 ein Vers aus, so ist die Wiederholung von *ἐν γυναιξὶ* weniger störend, und wir gewinnen zwei sich genau entsprechende Gruppen von je zwölf Versen.

Gehen wir nun nach dem Anfange des Gedichts zurück, so finden wir zunächst eine offenbare Responston zwischen V. 1—6, als Schilderung des Weibes, welches Zeus *ἐξ ὕος τανύτριχος* geschaffen, und V. 21—26 *τήν δὲ πλάσαντες γήνην Ὀλύμπιοι*; beides Systeme von je sechs Versen. Dazwischen stehen nun noch zwei Systeme; erstens V. 7—11, die Characterisirung der 'Füchsinnen', sodann V. 12—20 die wenig schmeichelhafte Schilderung der 'Hündinnen', die erste fünf, die letztere neun Verse umfassend. Ist es da wohl zu gewagt a priori anzunehmen, daß in der ersten Partie vier Verse ausgefallen sind? Und hat jemand wohl schon den Zusammenhang zwischen V. 9 und den folgenden Worten *τὸ μὲν γὰρ αὐτῶν εἶπε πολλάκις κακόν,*

*τὸ δ' ἐσθλόν ὄργην δ' ἄλλοι' ἀλλοίην ἔχει.*

auf befriedigende Weise herausgebracht? Ohne Kunstlei können diese Worte, wenn sie zu dem Vorhergehenden *οὐδὲ μιν κακῶν*

*λέληθεν οὐδὲν, οὐδὲ τῶν ἀμεινόνων.*

in enger Beziehung stehen sollen, nichts anderes heißen als: sie findet das Schlechte schlecht, das Gute gut. Also gestehen wir nur ein, daß wir die Beziehung von  $\alpha\upsilon\tau\omega\upsilon\nu$  nicht verstehen können, weil vor B. 10 eine Lücke zu statuiren ist. Setzen wir diese aber zu vier Versen an, so gewinnen wir für das ganze Gedicht folgendes Schema:

$$6 + 9 + 9 + 6 \quad 14 + 7 + 7 + 14 \quad 2 \times 6 + 2 \times 6$$

Basel.

A. Kießling.